

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzl. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzl., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile ober den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Steuer per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

# Laibacher Zeitung.

## Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 16. Dezember d. J. den Doktor der Rechte Ernst v. Plener zum unbeforderten Gesandtschaftsattaché allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 17. Dezember d. J. dem Franz Grafen von Meran, Baurath Essenwein, Major Ritter v. Frank und Anderen die Bewilligung zur Gründung eines steiermärkischen Vereines zur Beförderung der Kunstindustrie zu ertheilen und die Statuten desselben allergnädigst zu genehmigen geruht.

Der Minister des kaiserlichen Hauses und des Aeußern hat eine bei dem Ministerium des kaiserlichen Hauses und des Aeußern erledigte Hof- und Ministerialkonzipistenstelle dem bisherigen Offizialen dieses Ministeriums Philipp Nettel verliehen.

Das Präsidium der Obersten Rechnungs-kontrollbehörde hat eine bei der Direktion für administrative Statistik in Erledigung gekommene Hofkonzipistenstelle dem dortigen Revidenten Gustav Schimmer verliehen.

Die Oberste Rechnungs-kontrollbehörde hat zwei im vereinigten Personalstande der mährischen Staatsbuchhaltung und des schlesischen Staatsbuchhaltungs-Rechnungsdepartements in Erledigung gekommene Rechnungsrathstellen den Rechnungsoffizialen dieser Staatsbuchhaltung Adolf Weltner und Eduard Wildt verliehen.

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 28. Dezember.

Die von der „Gazetta di Roma“ veröffentlichte Encyklika, welche wir unten in einem Auszuge bringen, hat großes Aufsehen erregt und wird von der liberalen Presse scharf beurtheilt. Am mitbesten äußert sich das „Zbltt.“ darüber. Es sagt: „Die Gedanken, die darin ausgesprochen sind, erscheinen uns kaum überraschend, sie athmen eben die volle Strenge der römischen Curie, die in ihren Anschauungen unänderlich dieselbe geblieben ist, wie seit Menschengedenken, seit Jahrhunderten. Vom Papst Pius dem Neunten ist es übrigens bekannt, daß er in Glaubenssachen unbengsam an den überkommenen Lehren hielt, selbst zu der Zeit, da er politische Konzessionen an die Bevölkerung des Kirchenstaates machte.

In einem Momente, wo sein Blick bereits nach dem Jeneseits gerichtet ist, hält er um so fester an Doktrinen, die er die ganze Zeit seines Lebens vertrat, und er fühlt sich gedrängt, dieselben in bündiger Fassung als Abschiedsgruß an die zurückbleibende katholische Welt zu richten. Wenn der Ausdruck herb und schroff war, so darf man nicht vergessen, daß Papst Pius durch die Bewegung der Zeit viel gelitten hat, und sich tiefen Groles nicht erwehren kann, besonders da ihn das Gefühl durchdringt, daß die katholische Kirche, wie er sich sie denkt und wie er sie wünscht, von großen Gefahren umgeben ist, und er scheint sich verpflichtet zu fühlen, seinen Nachfolgern das Vermächtniß zu hinterlassen, im Kampfe auszuhalten. Für den sterbenden Kirchenfürsten scheint es entsprechend der Würde der päpstlichen Institution lieber unterzugehen, als sich auf Transaktionen einzulassen.

Anders stellt sich die Frage, wenn es sich darum handelt, die Aussprüche der Encyklika vom gesellschaft-

lichen Standpunkte zu beurtheilen oder die Folgen dieser Kundgebung für die Verhältnisse der Kirche selbst zur Mitwelt zu ermesen. Man begegnet sogar Aussprüchen, die den Konkordaten entgegen sind, welche das Papstthum mit verschiedenen Staaten abgeschlossen.

Da die verurtheilten Grundsätze überall in Europa gesetzlich eingeführt sind, so wird man wohl zugeben, daß unsere Ansicht richtig ist, die Encyklika sei nur als ein Vermächtniß der Gefühle und Ueberzeugungen des sterbenden Papstes zu betrachten, da sonst eine Aufforderung darin läge, allenthalben den bestehenden Gesetzen und Einrichtungen den Krieg zu machen.“

Die Staatsmänner des römischen Hofes, sagt die „Oesterr. Ztg.“, haben bisher immer in dem Ruf seiner Politiker und Diplomaten gestanden und deshalb muß man sich höchlich wundern, daß Kardinal Antonelli den jetzigen Zeitpunkt für die Veröffentlichung dieser Dokumente, welche schon zwei Jahre lang liegen, wählen ließ, denn sie leisten in jenem Lande, welches in der römischen Frage maßgebend ist, sie leisten in Frankreich dem König Ehrenmann den wichtigsten Dienst. Mit Manifestationen wie die in Rede stehenden, werden die Franzosen, deren Staatsleben dadurch in der Wurzel angefaßt wird, in das gegnerische Lager getrieben.

Kein Mensch wird von der römischen Curie fordern können, daß sie die Prinzipien von 1789 oder Grundsätze der Kant'schen Schule über die Religion innerhalb der Grenzen der reinen Vernunft zu den ihrigen mache; aber dem Zuge der Geschichte und der Gewalt der Thatsachen kann keine weltliche und keine geistliche Regierung widerstehen. Ist dieser einmal so beschaffen, wie der Drang und die Nothwendigkeit der Gewissensfreiheit und der religiösen Gleichberechtigung in der Neuzeit, so ist dagegen zu sprechen verlorne Mühe und Arbeit.

## Die päpstliche Encyklika.

Die vom 8. d. M. datirte Encyklika des Papstes ruft den Kirchenvorstehern, an die sie gerichtet ist, die bisherigen Bemühungen des römischen Stuhles, und namentlich des gegenwärtigen Inhabers desselben, für das Seelenheil der Gläubigen in's Gedächtniß zurück, und führt insbesondere mehrere Rundschreiben und Allocutionen aus früheren Jahren an, in denen die hauptsächlichsten Irrthümer, welche dieses Seelenheil in unseren Tagen gefährden, auseinandergelegt und verurtheilt werden. Diese Irrthümer, sagt die Encyklika, zielen vorzugsweise darauf ab, den Einfluß der katholischen Kirche nicht bloß auf die Einzelnen, sondern auch auf die Völker, Staaten und Souveräne zu vernichten. So gebe es nicht Wenige, welche den Grundsatz des „Naturalismus“ auf den Staat in Anwendung zu bringen und zu behaupten wagen, daß im Staate zwischen den wahren und den falschen Religionen kein Unterschied zu machen und Diejenigen, welche die katholische Religion verletzen, nicht weiter zu bestrafen seien, als dies die öffentliche Ruhe erfordert. Die Gewissens- und Kultusfreiheit wird von der Encyklika als „Freiheit der Verdammniß“ bezeichnet, und die freche Verkündung des durch die sogenannte öffentliche Meinung kundgegebenen Volkswillens als obersten Gesetzes als eine zum rohesten Materialismus führende Verirrung. Aus ihr entspringt dann der Haß gegen die religiösen Körperschaften, die Bettelorden, die Feiertage u. s. w. Man wolle aber die Religion nicht bloß aus der bürgerlichen Gesellschaft und dem Staate, sondern auch aus den Familienkreisen verdrängen, und predige zu diesem Behufe Socialismus und Kommunismus. Nicht minder verwerflich und unverschämmt ist das Treiben derer, welche die höchste Kirchenautorität der Civilautorität zu unterwerfen streben und die Giltigkeit der Beschlüsse der ersteren von der Genehmigung der

letzteren abhängig machen — als ob die Kirchengewalt nicht durch göttliche Einsetzung von der bürgerlichen ganz verschieden und unabhängig und dem Papste nicht volle und höchste Gewalt, die allgemeine Kirche zu weiden, zu beherrschen und zu regieren, von Gott verliehen wäre. Allen diesen höchst verabscheuenswerthen Irrthümern und Ketzereien gegenüber hält es der Papst für seine Pflicht, seine Stimme neuerdings ertönen zu lassen, fordert vor Allem zu gemeinsamen Gebeten auf und schleudert bei diesem Anlasse sein Anathem gegen Die, welche vom Satan getrieben die Gottheit Christi zu leugnen wagen. Endlich wendet er sich an die Würdenträger der Kirche, spendet ihrem Eifer warmes Lob, ermahnt sie zur beharrlichen und ausdauernden Bethätigung desselben und schließt mit der Verkündung eines vollständigen Ablasses in der Form eines Jubiläums für das Jahr 1865, das jedoch nur einen Monat dauern soll.

Die achtzig Sätze, welche in einer der Encyklika angehängten, in 10 Paragraphen abgetheilten Beilage (Syllabus) zusammengefaßt sind, enthalten unter Anderm Verdammungssentenzen gegen Jene, die der alten scholastischen Methode Zweckmäßigkeit für den Fortschritt der Wissenschaften absprechen; ferner werden darin die kirchlichen Immunitäten, die abgesonderte Gerichtsbarkeit in Civil- und Kriminalsachen für Priester als unantastbar hingestellt, das Exequatur, die Verurteilung wegen Mißbräuchs der kirchlichen Gewalt, der Widerstand gegen die Konkordate verurtheilt. Ein gleiches Schicksal trifft Jene, welche den Bischöfen die Ueberwachung des Unterrichts auch der Laien entziehen, die Seminare u. s. w. der Oberaufsicht der bürgerlichen Gewalt unterwerfen wollen u. dgl. Das Patronatsrecht und das Präsentationsrecht der Regierungen betreffs kirchlicher Beneficien wird ebenfalls verworfen und gegen den Grundsatz der Nichtintervention, gegen jede Geltendmachung von Volksrechten gegenüber den Fürsten feierlich protestirt. Die Ehegesetzgebung in ihrem vollen Umfange gebührt der Kirche, die Katholiken dürfen die Frage, ob die politische und zeitliche Gewalt der Päpste, mit ihrer geistlichen und kirchlichen vereinbar, nicht einmal in Erwägung ziehen, ebensowenig wie die Möglichkeit, daß die Kirche, nach Beseitigung der weltlichen Gewalt, größerer Freiheit genießen könnte. Diejenigen, welche die katholische Religion nicht als einzige und ausschließliche Staatsreligion anerkennen wollen, unterliegen ebenfalls dem Anathem, nicht minder als Jene, die den Nichtkatholiken öffentliche Religionsübung einräumen oder überhaupt freie Meinungsäußerung zugestehen wollen. Der 80. Satz endlich spricht über Jene das Verdammungsurtheil aus, welche vorgeben oder behaupten, daß der römische Papst sich mit dem Fortschritte, dem Liberalismus und der modernen Civilisation versöhnen und einen Vergleich eingehen könne und müsse. (Derselbe lautet wörtlich: Romanus Pontifex potest ac debet cum progressu, cum liberalismo et cum recenti civilitate sese reconciliare et componere.)

## 5. Sitzung des Herrenhauses vom 27. Dezember.

Auf der Ministerbank: Mensdorff, Schmerling, Meckern, Plener, Frank, Radásdy, Sektionschef von Kalchberg.

Nach Verlesung des Protokolls werden zwei Zuschriften des Staatsministers vorgelesen. In der ersten wird mitgetheilt, daß Se. Majestät die vom Herrenhause beschlossene Adresse wohlgefällig entgegen zu nehmen geruhen, in der zweiten, daß Se. Majestät die von dem Herrenhause beschlossene Dankesaussprechung über die Mittheilung des zwischen Sr. Majestät und dem Herrn Erzherzoge Max, jetzt Kaiser Maximilian I. von Mexiko, abgeschlossenen Familienpaktes zur Allerh. Kenntniß zu nehmen geruhen.



Von dem Abgeordnetenhaus sind mittels Zuschrift des Präsidenten die Gesetze über die Fortdauer der Steuererhöhungen und über die Steuerrestitutionen bei der Zuckerausfuhr zur verfassungsmäßigen Behandlung angelangt.

Die Gesetze wurden von dem Präsidenten der Finanzkommission zur Berathung zugewiesen und stehen auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung.

Berichterstatler Freih. v. Pipitz liest den Bericht über die Fortdauer der Steuer-, Stempel- und Gebührenerhöhung bis Ende Mai 1865. Die Kommission stellt den Antrag, „den Gesetzentwurf in der von dem Abgeordnetenhaus gewählten Fassung anzunehmen.“ Das Gesetz wird ohne Debatte angenommen und auch sogleich in dritter Lesung zum Beschluß erhoben.

Berichterstatler Freiherr v. Rueskäufer liest hierauf den Bericht über den Gesetzentwurf wegen Erhöhung der Restitution des Zolles und der Verbrauchsabgaben bei der Zuckerausfuhr.

Die Kommission beantragt, „es werde dem Beschluß des Abgeordnetenhauses beigetreten.“

Fürst Salm konstatiert den allgemeinen Nothstand, der schon so weit gediehen sei, daß sich ein Theil der Bevölkerung des Gebrauchs des Zuckers enthalte. Er wünsche, daß nicht nur für den Nothstand der Zuckerfabrikanten, sondern auch für den allgemeinen Nothstand Etwas geschehe. Er wolle nicht gegen den vorliegenden Gesetzentwurf sprechen, aber er hätte es für besser gehalten, wenn man die Verzehrungssteuer herabgesetzt hätte. Die Verzehrungssteuer für Zucker sei zu hoch, denn die Steuer sei beinahe so hoch, wie der Zuckerwerth. Er sei der Regierung jedenfalls dankbar, daß sie den Versuch zur Abhilfe macht.

Finanzminister v. Plener bemerkt, daß die Regierung sich keinesfalls Illusionen hingegeben und durchaus nicht geglaubt habe, mit dieser in Rede stehenden Maßregel dem allgemeinen Nothstande abzuhelfen. Sie wollte damit eben nur der Zuckerindustrie zu Hilfe kommen. Was die Bemerkung des Vorredners bezüglich des unrichtigen Verhältnisses, welches der gegenwärtigen Besteuerung zu Grunde liege, betrifft, bemerkt der Minister, daß in Preußen das Verhältniß 11:1 angenommen werde. In Preußen sei wohl die Rübe zuckerreicher, aber ebendeshalb werde in Oesterreich das Verhältniß von 12½ zu 1 angenommen.

Freih. v. Baumgartner befürwortet den Gesetzentwurf und bemerkt, daß bei einer Enquete, welcher er präsidirte, die Fabrikanten sich für das Verhältniß von 12½ zu 1 ausgesprochen haben. Er verwahrt sich dagegen, daß aus dem heutigen Beschluß Konsequenzen für die Zukunft geschlossen werden, weshalb die Erhöhung der Steuerrestitution auch nur auf die Dauer eines Jahres bewilligt wird.

Der Gesetzentwurf wird hierauf angenommen und in dritter Lesung zum Beschluß erhoben.

Der Präsident der Staatsschulden-Kommission, Fürst Colloredo, hat in einer Zuschrift mitgetheilt, daß bei der gemäß des Statutes der Staatsschulden-Kontrolle-Kommission vorgenommenen Auslosung eines Mitgliedes derselben das Loos auf den F.W. Heß gefallen sei, weshalb er nun um die Vornahme einer Neuwahl ersuche.

Die Wahl wird sogleich vorgenommen. Es werden 53 Stimmzettel abgegeben. F.W. Heß wird mit 46 Stimmen wiedergewählt.

Die nächste Sitzung ist unbestimmt.

## Oesterreich.

**Wien, 25. Dezember.** Vom hiesigen Landes-Militärgerichte wird bekannt gemacht, es sei die Frau F.W. Witwe Cornelia Frein v. Chyatten wegen Verschwendung unter Kuratel gesetzt und der Herr Hof- und Gerichts-Advokat Dr. Sebastian Reimister als Kurator aufgestellt worden.

**Wien, 26. Dezember.** Die Berichte der Mitglieder des Finanzausschusses laufen der Reihe nach ein. So haben die Abgeordneten von Wachofen, von Wurzbach u. s. w. ihre Referate bereits zum Druck befördern lassen; Freitag hat auch Hofrath Dr. Taschek das seine (Staatsministerium, politische Verwaltung) überreicht. Es ist nicht weniger als zweiundzwanzig Bogen stark. Die Abstriche, welche Dr. Taschek beantragt, sind sehr bedeutend; unter Anderm soll auch der „Dispositionsfond für allgemeine Zwecke“ für das Jahr 1865 nicht wieder bewilligt werden. Dieser Fond wurde für die vierzehnmönatliche Finanzperiode 1864 mit 525.000 fl. bewilligt, für die zwölf Monate des Jahres 1865 sind 500.000 fl., also 50.000 fl. mehr als im Vorjahre, beantragt. Man darf darauf gespannt sein, wie sich der Finanzausschuss und das Abgeordnetenhaus gegenüber dem Antrage des Dr. Taschek verhalten werden.

**Triest, 22. Dezember.** Die Schießproben in Pola sind nun vollendet. Sie haben für's Erste das entschiedene Uebergewicht der gezogenen Geschütze von großem Kaliber konstatiert und zugleich dargethan, daß das jetzige Panzersystem den Wirkungen jener Geschütze nicht widerstehen kann und daher ein anderes System erprobt und angenommen werden müsse. Die bei den Experimenten in Pola angewendeten neuen Geschütze warfen 40- und 100pfündige Geschosse, welche alle Panzerplatten durchlöcheren oder zerpfitterten. Diese Geschosse sind aus so festem und widerstandsfähigem Material, daß sie durch die Panzerplatten durchschlagen, ohne selbst eine Verletzung zu erleiden; ein Resultat, welches die ausländischen Versuche ähnlicher Art nicht erzielen konnten. Durch den bei uns erreichten Erfolg ist aber die Möglichkeit hergestellt, auch mit Sprengladung versehene Hohlgeschosse in das Innere der Panzerschiffe zu treiben und dort zerstörende Wirkungen hervorzubringen. Ich erlaube mir, daß diese Geschosse die gleichzeitig versuchten ausländischen Projektile aus Hartguß- und Gußstahl weit übertroffen haben, und dieß gereicht unserer inländischen Industrie gewiß zur Ehre. — Dem Vernehmen nach überbringt der k. k. Generalkonsul Schreiner, der neulich über Triest nach Alexandrien zurückgekehrt ist, dem Vizekönig von Egypten das Großkreuz des österreichischen Leopold-Ordens. Diese dem Regenten jenes wichtigen Landes verliehene Auszeichnung wird gewiß beitragen, unsere kommerziellen Beziehungen mit demselben zu fördern.

**Wes, 24. Dezember.** Wie die „Debatte“ meldet, soll an die k. k. Militärgerichte in Ungarn die Weisung ergangen sein, die in der Schwebe befindlichen Prozesse bis zum Monat Februar wo möglich zu

Ende zu führen, weil dann die Uebertragung der noch unerledigten an die Zivilgerichte vor sich gehen soll.

## Ausland.

Wie aus Berlin gemeldet wird, wurde der österreichische Zollbevollmächtigte Freiherr v. Hock von dem preussischen Ministerpräsidenten Herrn v. Bismarck und dem Handelsminister Herrn v. Thun auf das Zuverlässigste empfangen, und die Besprechungen nicht bloß mit diesen Regierungsgliedern, sondern auch mit den zollpolitischen Fachmännern, Delbrück, Pommer, Esche, Philippborn scheinen in dem österreichischen Bevollmächtigten die zuversichtliche Erwartung rege gemacht zu haben, der Abschluß eines Handelsvertrages zwischen Oesterreich und dem Zollvereine werde das Resultat seiner Berliner Mission sein.

Aus Turin wird geschrieben, daß in den Kreisen der Aktionspartei eifrig die Nachricht kolportiert wird, es sei am 13. d. Mts. auf Caprera eine Art Kriegsrath gehalten worden, um die Operationspläne zu der nächsten Freischaarenexpedition definitiv festzusetzen. Man behauptet sogar mit Bestimmtheit, daß Garibaldi sich an die Spitze des Unternehmens stellen werde.

Aus Mailand erfahren wir, daß dort Cigarrenkrawalle ähnlicher Art wie jene, welche seinerzeit die Einleitung zur Revolution gegen Oesterreich bildeten, an der Tagesordnung sind. Die Raucher piemontesischer Cigarren werden auf der Strafe insultrirt, die Cigarren werden ihnen aus dem Munde geschlagen, sie selbst mit Vitriol begossen. Die nächste Veranlassung dieser antipiemontesischen Straßendemonstrationen bildet die Erhöhung der Tabakpreise, welche die italienische Regierung mit Zustimmung des Parlaments verfügt hat, um sich aus der äußersten Finanzkalamität zu retten. Mailand kimmert sich jedoch um die schlechten italienischen Finanzen wenig; es demonstriert gegen die theuren Cigarren und gegen die Regierung, welche sie vertheuert hat. Es raucht lieber aus Oesterreich eingeschmuggelte Virginias, welche es besser und billiger als die piemontesischen findet. Es sollen bereits bedeutende Partien geschmuggelter österreichischer Cigarren saisirt worden sein. Mailand ist die Stadt der Frondeurs; es frondirt jetzt gegen Piemont, wie es früher gegen Oesterreich frondirt hat. Die mailändische Presse verschweigt diese Straßenszenen gänzlich.

**Paris, 24. Dezember.** Die Nachricht von der bevorstehenden Zusammenkunft mehrerer diplomatischer Vertreter Frankreichs im Auslande wird offiziös demontirt. Die Gesandten Benedetti und Baron Talleyrand weisen nur in Paris, um ihre Vorbereitungen zur Installation auf ihren neuen Posten zu machen. Der Herzog von Grammont und Fürst Latour d'Auvergne befinden sich weder in Paris, noch sind sie dahin berufen. Hiemit entfallen auch alle Gerüchte, die diese Zusammenkunft in Verbindung mit der Neujahrsrede des Kaisers bringen wollten.

Ueber die letzten Ereignisse vom nordamerikanischen Kriegsschauplatz melden Richmonder Blätter, daß Sherman nahe bei Savannah und zwar in einer Entfernung von weniger als fünf Meilen davon steht. Man weiß nicht, ob er angreifen wird, oder vorderhand bis an die Küste gehen wird. Die

## Fenilleton.

### Bilder aus Mexiko.

(Schluß.)

Von jeher liebte der Mexikaner Kleiderpracht, und so werden heute noch die Kinder, so zu sagen, systematisch zur Pugsucht erzogen, indem man sie — namentlich die kleinen Mädchen — schon im Alter von zwei oder drei Jahren nach allen Ansprüchen der Mode kleidet. Glänzendes Geschmeide ist die höchste Freude der Frauen aller Klassen. Vorzügliche Aufmerksamkeit verwenden die Mexikanerinnen, vornehm und gering, schön und häßlich, auf die Nettigkeit ihrer Fußbedeckung. Die kleinen Füße der Wohlhabenden sind mit weißseidenen, zuweilen auch hellrosa-farbigen Strümpfen und mit gleichfalls hellfarbenen, äußerst zierlichen Schuhen bekleidet. Seltener erblickt man schwarze Stiefelchen.

Ganz besondere Sorgfalt verwenden die Kreolen auf ihre Wäsche; sie halten auf feines und reines Weißzeug. Selbst in unserem Deutschland sind die Kunst des Weißnähens, Stüdens, Waschens u. s. w. nicht zu größerer Vollkommenheit gediehen als in Mexiko, nirgends aber auch ist die Wäsche kostspieliger als dort. Ueberhaupt liebt der Kreole den Luxus; er hält gern glänzende Equipagen, prächtige Reitpferde, galonirte Diener. — Eines jedoch bleibt ihm fremd: trauliche Behaglichkeit im Hause und echter Komfort. Treten wir ein in die Wohnung eines wohlhabenden Mexikaners!

Hier, das Hauptgemach der Wohnung: der Salon! Er liegt nach der Straße zu und ist mit dem besten Hausgeräthe angepust: Mahagoni-Möbel, Spiegel, Eckisshen mit Blumenvasen, Heiligenbilder in silbernen Nischen und Delgemälde in vergoldeten Rahmen. Die eine um etliche Zoll erhöhte Seite des Saales ist mit niederen Divans versehen; Stühle genug sind den übrigen Seiten entlang aufgestellt. Statt der Teppiche bemerkt man fein und künstlich geflochtene Matten aus Palmblättern. Die Wände sind gegipft und mit Arabesken bemalt, gleichfalls die Decke.

Nebenan das viel einfacher ausgestattete Wohnzimmer. Seine Fenster, gleich denen im anstoßenden Saale, gehen bis zur Erde. Stickerien und Gebetbücher, wie nicht minder der offen daliegende französische Roman, finden sich vielleicht auch in den Wohnräumen. Weniger heimisch muthet uns an das silberne Kohlenbecken mit glimmendem Feuer, sowie die Päckchen Papier-Zigarren gleich zur Seite; denn bei uns ist es, Gott sei Dank, noch nicht Sitte, daß die Damen des Hauses sich in den Dampf ihrer Zigarritos hüllen.

Die Thür dort ist halb geöffnet! Werfen wir einen Blick in das Innere jenes Schlafzimmers! Auf dem großen Bette, mit woldamastener Ueberdecke und Kissen von weißgestricktem Mousselin, sitzt die Frau des Hauses, im Begriffe, eine Tasse Schokolade als Frühstück zu schlürfen. Aus einem andern Zimmer, gerade gegenüber, schallt munteres Lachen. Dasselbst wirthschaften die Töchter des Hauses; eben sind sie in dem höchst wichtigen Geschäfte der Toilette begriffen, wobei — ländlich, fäulich — lustig die Zi-

garre gedampft wird. Eine der jungen Damen ruht nachlässig auf einer Matte und läßt sich gähnend von der Junger das lange, schwarze Haar frisiren. Ein rechter Ordnungssinn herrscht in diesem Gemache gar nicht. Auf dem Boden liegen Strümpfe umher, an den Stühlen hängen Krepptücher und seidene Röcke. Das ganze Gemach bildet den lebendigsten Gegensatz zu unseren reinlichen, wohlgeordneten, deutschen Mädchenstuben.

Der Sitte des Rauchens, von der wir soeben gesprochen, wird in Mexiko von Männern und Frauen in einem Umfange geübt, wovon wir in Deutschland kaum einen Begriff haben. — Begegnen wir auf der Straße einem Freunde, bei welchem wir einen Augenblick stehen bleiben, so dürfen wir nicht verjäumen, ihm eine Zigarre anzubieten. Treten wir in ein Haus, um einen Besuch zu machen, so folgt sicherlich ein gleiches Anerbieten, und zwar unmittelbar nach den Erkundigungen über Befinden u. s. w. Selbst die anwesenden jungen Damen nehmen keinen Anstand, ihre Zigarrendosen hervorzuholen und tapfer mitzudampfen. Begeben wir uns in eine Tertulia, so können wir gewiß sein, dort im Zigarrennebel verweilen zu müssen, denn alle Welt raucht. Für das Theater, den Ball versteht man sich mit Zigarren, weil es der Anstand erfordert, daß man den besreudeten Herren und Damen die edlen „Puros“ anbietet. Hat man irgend ein Geschäft abzumachen, so wird zweifellos eine Zigarre angezündet, ehe man zum Abschlusse kommt, denn rauchend spricht, überlegt, handelt und denkt es sich am besten, kurz: man kann nirgends hingehen, nichts thun, ohne zum Rauchen aufgefordert zu werden, und da es für unpassend gilt,



letzten Nachrichten melden, daß das Korps Sherman's in Schlachtordnung steht und daß es eine große konföderierte Macht vor sich hat. Einem Gerüchte zufolge, welches der Bestätigung bedarf, hätte Sherman die Konföderierten bei Bloodingdale, fünfzehn Meilen von Savannah, geschlagen. Die Division Warrens der Armee Grants hat die Eisenbahn von Wildon auf eine Strecke von 15 Meilen zerstört. Konföderierte Nachrichten sagen, daß Beauregard gegen das Fort Pillow marschiert und daß Breckenridge manövriert, um sich mit dem Korps Hood's zu vereinigen. Die Botschaft des Gouverneurs von Virginien ist der Bewaffnung der Sklaven günstig. Die Repräsentanten-Kammer hat beschlossen, England die Aufhebung des Vertrags der Gegenseitigkeit, der mit Canada besteht, anzuzugehen.

## Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Laibach, 29. Dezember.

Heute Morgen um 8 Uhr fand das feierliche Todtenamt für weiland Se. Durchlaucht den Herrn Erzherzog Ludwig Joseph in der Domkirche statt. Es fungirte dabei der hochwürdigste Herr Domprobst Kos; die philharmonische Gesellschaft brachte Cherubini's großes Requiem zur Aufführung. Außer der Generalität und dem k. k. Offizierkorps wohnten Se. Erzellenz der Herr Statthalter Freiherr v. Schloßnigg mit dem Gremium der Landesregierung, dann der Herr Bürgermeister mit dem Gemeinderathe dem kirchlichen Akte bei.

Wie „Tempo“ meldet, wurde das Gesuch um Errichtung eines neuen Triester Turnvereins von der k. k. Statthaltereie ablehnend beschieden.

Die Beamten der verschiedenen Branchen zu Klagenfurt gedenken über Zuschrift des allgemeinen österreichischen Beamtenvereines zu Wien in der Glanzstadt eine Filiale zu gründen. Zu diesem Zwecke findet im Laufe dieser Woche daselbst eine Vorbesprechung statt, von deren Ergebnissen die Verwirklichung oder Aufhebung des Planes abhängt.

Der „Correspondent für Untersteiermark“ wird vom neuen Jahre an unter dem Titel: „Marburger Correspondent“ erscheinen.

Bei dem neulichen Eisenbahn-Unglücksfalle unweit der Station Pöblich hat auch der Agrar-Drucker und Redakteur der „Moravie Novine“, Dr. Judevit Gaj, eine solche Verletzung unter dem linken Auge erhalten, daß er nur der durch zwölf Stunden fortgesetzten Anwendung von Eisumschlägen die Rettung des Auges zu verdanken hat.

## Vermischte Nachrichten.

Bekanntlich hält sich in der k. k. Hofburg eine große Anzahl Tauben auf, die eigentlich Niemandem angehört, sich schon seit Jahren daselbst nähren und auf den Dachböden ihre Nester bauen. Sr. Hoheit der verstorbene Herr Erzherzog Ludwig war ein besonderer Liebhaber dieser Tauben und hatte es sich zur Gewohnheit gemacht, dieselben täglich zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags von seinem Fenster aus eigenhändig zu füttern, daher diese Tauben, durch die jahrelange Gewohnheit zutraulich gemacht, sich täglich um die bestimmte Stunde vor den Fenstern

eine angebotene Zigarre abzulehnen — müssen wir mittrauen.

Das Leben der Frauen in ihren Gemächern hat einige Verwandtschaft mit dem der Orientalinnen. Die Mexikanerin versteht es sehr gut, mit der Nadel umzugehen. Sie kann weben und sticken, auch ein Lied singen, sonst aber steht es herzlich schlecht mit der Pflege des geistigen Elementes. Die wahre Bildung des Herzens und Verstandes wird in den heißen Klimaten überhaupt nur bei Wenigen gefunden — von Wenigen gesucht.

Ein achtungswerther Zug des Kreoles ist die außerordentliche Verehrung der Kinder für ihre Eltern. Es kommt nie vor, daß letzteren geringschätzend begegnet wird, und diese gute Sitte wird nicht nur im Palaste, sondern auch in der ärmsten Hütte hoch in Ehren gehalten. Von zarter Jugend an werden die Kinder, wenn sie von den Eltern gerufen werden, niemals fragen: „Was ist?“ oder „Was soll ich?“, wie man es bei uns wohl hier und da hört, sondern stets: „Was befehlen Sie, Herr Vater, Frau Mutter?“ Die Kinder stehen auf, sobald Vater oder Mutter ins Zimmer treten, sie vermeiden es sorgsam, ihnen den Rücken zuzuwenden.

Eine reiche Natur, ein heiterer Himmel, ein mildes Klima haben übrigens den Kreolen verwöhnt und verweichlicht. Er erwirbt mit Leichtigkeit, aber eben so leicht läßt er das Erworbene durch die Finger gleiten. Er denkt: „Laßt uns den Augenblick genießen; für die Zukunft wird Gott sorgen.“

Sr. Hoheit einfanden. Am Todestage des Herrn Erzherzogs kamen sie wie gewöhnlich, und als Niemand ihrer achtete, drangen sie gewaltsam gegen die Fenster und schlugen und pickten so lange an die Scheiben, bis sie endlich bemerkt und wieder gefüttert wurden. Nachdem die Tauben aber bei ihrem Erscheinen am folgenden Tage gänzlich unbeachtet blieben, flogen sie wieder hinweg und sind seit der Stunde nicht wieder zum Fenster ihres ehemaligen Wohlthäters gekommen.

Ein Pester Advokat hat durch sein ohne Aufsicht gelassenes fünfjähriges Töchterchen einen empfindlichen Verlust erlitten. Der Postbote überbrachte nämlich einen Brief, in welchem 7000 fl. enthalten waren, und welchen in Abwesenheit des Advokaten dessen Gattin übernahm. Sie öffnete den Brief und legte die sieben Tausender-Banknoten auf den Schreibtisch ihres Vatten. Später bemächtigte sich in einem unbewachten Augenblicke das erwähnte fünfjährige Mädchen der Banknoten, die es für Bilder ansah, mit denen es einige Zeit lang spielte. Das Ende dieses Kinderstückes war aber, daß das Mädchen drei Tausender-Banknoten in den Ofen warf, und sich am Verbrennen der „Bilder“ ergözte.

Aus dem Weimarschen Städtchen Mücheln meldet man: Der Turnverein daselbst pflegt während der Wintermonate theatralische Vorstellungen zu geben. In der nächsten Zeit beabsichtigt er „Die sieben Mädchen in Uniform“ zur Aufführung zu bringen und hatte am 11. d. M. eine Probe veranstaltet, zu welcher sieben Gewehre geliehen worden waren, von denen eines scharf geladen gewesen ist. Dieses Gewehr legt ein junger Mann aus Kleinberndorf, nicht ahnend, daß dasselbe geladen, an, und schießt es, um durch das Plagen des aufgesetzten Zündhütchens die anwesenden Mitspielerinnen zu erschrecken, auf seinen ihm gegenüberstehenden Bruder ab. Der Schuß dringt diesem durch die Stirn in den Kopf, der Betroffene ist augenblicklich todt.

Auf dem Rückmarsche aus den Herzogthümern hatte das 7. Brandenburg'sche Infanterie-Regiment Nr. 60 Quartier in Spandau erhalten und waren auch bei einem Schuhmachermeister einige Mann einquartirt, mit denen sich dessen Lehrling viel zu schaffen machte. Als das Regiment Spandau verließ, kam der Lehrling in das Zimmer, in dem sich die Einquartierung befunden hatte, und da er in demselben noch ein Paar Stiefeln vorfand, so setzte er voraus, daß diese einem Soldaten angehören mußten und eilte mit diesen dem Regimente nach, holte dasselbe auch ein und warf, da er die ihm bekannten Soldaten nicht entdecken konnte, die Stiefel mit den

Worten auf einen Packwagen: „Wem sie gehören, der wird sich schon melden!“ Bei der Heimkehr nach Hause wurde der ganz vergnügte Lehrling von seinem Meister mit dem Anieriem empfangen und mußte zu seinem großen Schreck hören, daß er die Stiefel eines Gefellen dem Regiment übergeben habe und nun dieselben ersetzen müsse. In aller Stille setzte sich der Bursche hin und theilte dem Könige den Vorfall in etwa folgenden Worten mit: „Lieber Herr König! Ich bin ein armer Schusterjunge, aber ein großer Soldatenfreund und will auch einmal ein tüchtiger Soldat werden. Ich habe ein Paar Stiefel, wo ich glaube, sie gehörten einem Soldaten der vom 60. Regiment bei uns einquartirt war, dem Regiment nachgetragen und auf einen Packwagen geworfen, da ich meinen alten Bekannten nicht herausfinden konnte. Nun sind aber die Stiefel nicht den Soldaten seine, sondern unsern Gefellen seine, und der will sie jetzt von mir wieder haben. Lieber Herr König, meine Angst ist groß, frage doch mal beim 60. Regiment nach, wo die Stiefel geblieben sind und sorge dafür, daß sie mein Geselle wiederkriegt.“ In diesen Tagen ging der städtischen Behörde von Spandau ein Kabinetschreiben mit dem Auftrage zu, den Schuhmacherlehrling N. zu benachrichtigen, daß der König die Stiefel bezahlen will.

Der Moniteur des Arts schreibt: Vor einiger Zeit wurde in Deutschland ein Sessel im gothischen Styl und reich verziert verkauft; er befand sich unter der Hinterlassenschaft einer alten Frau, welche in einem Spital gestorben war. Dieser Sessel wurde von den mährischen Ständen der Kaiserin Maria Theresia geschenkt und in deren Voudoir aufgestellt. Nach dem Tode der Kaiserin wurde der Sessel auf ihren besonderen Wunsch an ihre Tochter Maria Antoinette gesandt und machte er später einen Theil des Meublement aus, welches Louis XVI. während seiner Gefangenschaft im Tempel benützte. Der Kammerdiener des Königs, Fleury, wurde der nächste Besitzer des Sessels und sandte ihn nach England an den Prinz-Regenten, von welchem ihn der Herzog von Cumberland erhielt. Dieser brachte ihn nach Berlin und übergab ihn einem Tapezierer zur Ausbesserung. Der mit dieser Arbeit beauftragte Mann fand in dem Stuhl eine Diamant-Nadel, das Kreidporträt eines kleinen Knaben und eine Anzahl beschriebener Papiere.

Er verkaufte die Nadel und gab das Bild und die Papiere einem seiner Freunde, einem Uhrmacher. Dieser entdeckte, daß diese Dokumente Instruktionen Louis' XVI. für seinen Sohn waren und die Kreidzeichnung das Bild des Dauphins. Einige Jahre später trat jener Uhrmacher, Namens Naundorf, auf und gab sich unter Vorweisung der Papiere und des Porträts für Louis XVII. aus. Dieser Mann starb im Jahre 1849, nachdem er in Frankreich und Belgien unter dem Namen Morel de Saint-Didier eine vorübergehende Bewegung hervorgerufen hatte. Sein Sohn nannte sich Herzog von der Normandie und ging 1853 nach Java. Der deutsche Handwerker, welcher die Papiere entdeckt hatte, bewahrte sein und Naundorf's Geheimniß bis auf seinem Sterbebette, wo er es seiner Familie mittheilte. Diese erfuhr, daß sich der Sessel noch in Berlin befände, und zwar in den Händen einer alten Frau — er wurde wieder gekauft, um nach Oesterreich verkauft zu werden. In wessen Händen er sich jetzt befindet, weiß man jedoch nicht.

## Neueste Nachrichten und Telegramme.

München, 27. Dezember. Ministerialrath von Pfreyschner vom Finanzministerium wurde zum Handelsminister ernannt.

Berlin, 27. Dezember. Der König empfing heute den Unterstaatssekretär v. Thiele und die Ministerial-Direktoren Delbrück und Philippborn.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet die Ernennung des Freiherrn v. Balan zum Gesandten in Brüssel und des bisherigen Gesandten in Weimar, Heydenbrandt v. d. Raza zum Gesandten in Kopenhagen.

Der österreichische Kommissär in den Elbeherzogthümern, Baron v. Lederer, soll demselben Blatte zufolge, von seiner angeblichen Abberufung keine Kenntniß haben.

Genf, 26. Dezember. In der Schwurgerichtsverhandlung haben heute die Plaidoyers begonnen. Staatsanwalt Wigh hält gegen neun Radikale, worunter Fontanel und Perrier, sowie gegen den Independenten Bettiner die Klage aufrecht und stellt den Entscheid in Betreff des Independenten Kraus und dreier Radikalen den Geschworenen anheim.

St. Petersburg, 27. Dezember. Die „St. Petersburger deutsche Zeitung“ bespricht die Beziehungen Rußlands zu Rom. Die Reise Meyendorffs nach Florenz — sagt das genannte Blatt — bezwecke die Aufwartung beim Großfürsten-Thronfolger. Das Gerücht bezüglich der Zusendung der Pässe an denselben sei unbegründet. Dem Papste sei es wegen seines Einflusses auf die katholischen Unterthanen Rußlands zu wichtig, um mit demselben zu brechen; Rußland bringe ein Bruch mit Rom wenig Schaden.

## Markt- und Geschäftsberichte.

Laibach, 28. Dezember. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 8 Wagen mit Heu und Stroh, 21 Wagen und 3 Schiffe mit Holz.

(Wochenmarkt-Preise.) Weizen pr. Meken fl. —.— (Magazins-Preis fl. 3.69); Korn fl. —.— (Mg. Pr. fl. 2.74); Gerste fl. —.— (Mg. Pr. fl. 2.58); Hafer fl. —.— (Mg. Pr. fl. 1.90); Halbfrucht fl. —.— (Mg. Pr. fl. 2.95); Heiden fl. —.— (Mg. Pr. fl. 2.90); Hirse fl. —.— (Mg. Pr. fl. 3.05); Kukuruz fl. —.— (Mg. Pr. fl. 3.10); Erdäpfel fl. —.— (Mg. Pr. fl. —.—); Linsen fl. 3.50 (Mg. Pr. fl. —.—); Erbsen fl. 4.— (Mg. Pr. fl. —.—); Bisoln fl. 4.— (Mg. Pr. fl. —.—); Rindschmalz pr. Pfund kr. 55, Schweineschmalz kr. 40; Speck, frisch kr. 27, detto geräuchert kr. 40; Butter kr. 50; Eier pr. Stück kr. 2½; Milch (ordinär) pr. Maß kr. 10; Rindfleisch pr. Pfund kr. 19—21, Kalbfleisch kr. 21, Schweinefleisch kr. 22, Schöpfenfleisch kr. 14; Hühnel pr. Stück kr. 30, Tauben kr. 13; Heu pr. Ztr. fl. 1.10, Stroh kr. 68; Holz, hartes 30“, pr. Klafter fl. 9.50, detto weiches fl. 7.50; Wein (Mg. Pr.) rother oder weißer, pr. Eimer von 10 bis 15 fl. (Mit Einrechnung der Verzehrungssteuer.)

Neustadt, 27. Dezember.

(Wochenmarkt-Preise.) Weizen pr. Meken fl. 4.—; Korn fl. 2.60; Gerste fl. —.—; Hafer fl. 1.40; Halbfrucht fl. 3.—; Heiden fl. 2.40; Hirse fl. —.—; Kukuruz fl. 2.50; Erdäpfel fl. 1.65; Linsen fl. 4.80; Erbsen fl. 4.16; Bisoln fl. 4.20; Rindschmalz pr. Pfund kr. 43; Schweineschmalz kr. 40; Speck, frisch kr. 30; detto geräuchert kr. 35; Butter kr. 40; Eier pr. Stück kr. 1¼; Milch pr. Maß kr. 10; Rindfleisch pr. Pfund kr. 19; Kalbfleisch kr. 26; Schweinefleisch kr. 20; Schöpfenfleisch kr. —; Hühnel pr. Stück kr. 20; Tauben kr. —; Heu pr. Ztr. fl. 2.—, Stroh fl. 1.—; Holz hartes, pr. Klafter fl. 6.20, detto weiches fl. —.—; Wein, rother, pr. Eimer fl. 4.50, detto weißer fl. 3.50 (neuer).



Börsenbericht. Staatsfonds stellten sich um 1/10 bis 1/100, Lose um 1/10 bis 1/100 höher. Auch Industriepapiere hoben sich fast durchgehends 1 bis 2 fl. und Nordbahn-Aktien Wien, den 27. Dezember. um circa 2%. Wechsel auf fremde Plätze und Comptanten schlossen um 1/100 billiger. Geld knapp. Umsatz nicht ohne Belang.

Table with multiple columns listing public debt (Öffentliche Schuld) for various regions like Austria, Prussia, and others, including interest rates and exchange rates.

2. Verzeichniß

derjenigen P. T. Wohlthäter, welche sich durch Lösung der Enthebungskarten von den Neujahrs-, Namens- und Geburtstags-Gratulationen zu befreien wünschen. (Die mit einem Stern Bezeichneten haben auch die Karten zur Enthebung von den Namens- und Geburtstags-Gratulationen gelöst.)

Table listing names of donors and their family details, organized in columns. Includes names like Herr Martin Schulte, Herr Anton Samassa, etc.

Telegraphische Effekten- und Wechsel-Kurse an der k. k. öffentlichen Börse in Wien Den 28. Dezember

Fremden-Anzeige vom 27. Dezember. Stadt Wien. Die Herren: Daslow, Rechnungsfontrolor, v. Freilich, ...

Nur noch bis Übermorgen Creditlos-Promessen zur Ziehung am 2. Jänner k. J., gefeslich gestempelt, verkauft à 4 fl. Joh. Ev. Wutscher.

Einleitung zur Amortisirung. Von dem k. k. Bezirksamte Laibach als Gericht, wird bekannt gemacht und den unbekannt wo befindlichen nochbenannten Gläubigern und deren gleichfalls unbekanntem Rechtsnachfolgern erinnert, daß über Ausuchen des Josif Dolenz von Lou Nr. 9 nun einzuleitende Amortisirung der auf der ihm gehörigen, im Grundbuche Herrschaft Laibach Nr. 934 vorkommenden Hufe zu Lou Nr. 9 seit 11. April 1807 bestehenden Sogpost als „Vide-Vergleich 11. April 1807 zwischen ihm und seinem Vater Urban wegen lebenslänglichen Unterbaltes“ alle jene, welche aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche darauf zu haben vermeinen, aufgefordert werden, solche binnen Einem Jahre, sechs Wochen und drei Tagen.

Als Neujahrs-geschenk empfehle ich aus der eben angekommenen frischen Sendung: Die aus aromatischen orientalischen Vegetabilien bereitete, von ärztlichen und chemischen Autoritäten wissenschaftlich und praktisch erprobte und vielseitig empfohlene k. k. privilegierte Meditrina-Haarwuchs-Kraftpomade und das orientalische Meditrina-Bartwuchs-Wasser, welche, wie chemisch analytisch erwiesen, das Ausfallen und Ergrauen der Haare verhindern, die peripherische Circulation anregen, folgerichtig dadurch die naturgemässe Entwicklung der Haarzwiebel, sohin den Nachwuchs der Haare auf kahlen Stellen bewirken; dieselben haben nach 1000 glücklichen Resultaten während eines sechsjährigen Bestehens durch ihre besondere Wirksamkeit sich einen europäischen Ruf erworben, der jede weitere Anpreisung überflüssig macht. 1 Tiegel oder Flaçon sammt Gebrauchsanweisung zu 1 fl. 80 kr. bei J. KRASCHOWITZ, Kaufmann in Laibach.

vom Tage der Einschaltung dieses Edictes, so gewiß bei diesem Gerichte anzumelden und auszuführen, widrigen nach Verlauf dieser Frist auf weiteres Anlangen diese Sogpost als erloschen, gerichtet und unwirksam erklärt und die bürgerliche Löschung derselben bewilligt werden würde. Zur Wahrung der Rechte obiger unbekannter Gläubiger wird Johann Aschke von Aritsch als Kurator bestellt. R. k. Bezirksamte Laibach, als Gericht, am 10. Dezember 1864.

Hiezu ein halber Bogen Amts- und Intelligenzblatt.